

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 5-6

Artikel: Kleine Ursachen : grosse Wirkungen
Autor: Kohl, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fürwortet die Alleinstellung der Nationen mit gesonderten Interessen, was notwendigerweise zu Konflikten führen muss. Es ist dies gegenwärtig grösstenteils noch das leitende Prinzip im nationalen Leben. Anderseits gibt es eine immer zunehmende Anzahl denkender Menschen, welche begreifen, dass die Völker nicht separat sind, sondern, wie die Glieder eines Körpers, Teile eines organischen Ganzen bilden und dass die Uebertretung des Gesetzes der Brüderlichkeit verhängnisvoll sowohl für den Einzelnen und die Familie wie für das gesellschaftliche und internationale Leben wird. Bereits existieren bei einer Menge der tiefsten, allgemein menschlichen Bestrebungen, wie Schutz und Hilfe für den Schwachen auf allen möglichen Gebieten, Erziehung, Kunst etc., keine Grenzen mehr; eine stets zunehmende Anzahl von Weltkongressen leisten hier geradezu Hervorragendes. Das internationale Recht macht täglich Fortschritte, indem die Zahl der durch Schiedsgerichte erledigten Streitigkeiten eine zunehmende ist.

Das Duell, das wie der Krieg einfach dem Stärkeren, nicht dem, der sich im Recht befindet, zum Sieg verhilft, ist im Aussterben begriffen und wird von den fortgeschrittenen Elementen doch als ein Ueberbleibsel der Barbarei betrachtet; den gleichen Weg wird auch der Krieg gehen müssen. Von Interesse für den Schüler werden noch die Gründe sein, welche zur Beibehaltung des Krieges oft angeführt werden. So wird erwähnt, der Krieg fördere die männlichen Tugenden des Mutens und der Selbstaufopferung, verhüte den so oft in Prozessen vorkommenden Mein eid. Es mag dies einigermassen Berechtigung haben; hingegen wird gewöhnlich mit Stillschweigen übergangen, wieviel Tränen und Blut, Zerstörung von Eigentum etc. ein Krieg kostet, oft in gar keinem Verhältnis zu den Errungenschaften. Auch die Degeneration des Menschengeschlechtes infolge von Verweichung erscheint als Schreckengespenst, und sehr interessant ist es nun, zu wissen, dass die Rassenhygieniker von heute das Postulat der Abschaffung des Krieges angenommen haben, um die Degeneration zu verhüten, was sie damit begründen, dass im Kriege gerade die kräftigsten und lebensfähigen Elemente vernichtet werden.

Im Verlaufe des Kurses könnten noch die Gedanken eines der kriegerischsten, aber auch des weisesten Monarchen seiner Zeit dem heranwachsenden Geschlechte eingeflossen werden. Friedrich der Große veröffentlichte nämlich einige Erinnerungen zu seiner Rechtfertigung, wie er sagte. Er bekannte offen und freimütig, dass er bei allen seinen Handlungen nicht die geringste Rücksicht auf die bürgerliche Moral, wie man sie von einzelnen Menschen verlangte, nahm; seine einzige Absicht und sein Zweck waren die Grösse und der Ruhm des Staates, an dessen Spitze er gestellt wurde. Er erklärte, dass er nicht schlechter als seine Zeitgenossen gehandelt habe, fügte aber bei, da er weitblickend war, es möge die Zeit kommen, wo zwischen Völkern die gleichen Moralgesetze zur Anwendung kämen wie im Privatleben. 150 Jahre später ist diese Hoffnung schon teilweise verwirklicht worden, denn trotzdem das internationale Recht, welches den Begriff von den Regeln der Gerechtigkeit in die Nationen hineinbringen will, erst in seinen Anfangsstadien sich befindet, so sind doch schon von den bedeutendsten Menschen mit dem weiteren Ausbau dieses Gesetzes beschäftigt, und die Anwendung wird immer mehr verlangt.

Nicht vergessen zu erwähnen wäre noch ein sich in neuerer Zeit viel bewährtes Kampfmittel des Schwächeren gegen Uebergreifte des Stärkeren, der wirtschaftliche Boykott. China errang von den Amerikanern

Konzessionen, nachdem es ihre Handelsartikel boykottierte. Oesterreich musste aus dem gleichen Grunde an die Türkei eine Entschädigung bezahlen wegen der Annexion von Bosnien und Herzegowina, und sehr wahrscheinlich wird dies Mittel noch oft zur Anwendung gelangen.

Es sind dies nur e i n i g e Gedanken zur Erteilung des Geschichtsunterrichtes; natürlich liessen sich über dieses Thema noch ganze Bücher schreiben, was übrigens nur zu begrüssen wäre. Viele werden solche Ideen mit Lächeln oder gar mit Spott aufnehmen, aber ich richte die Worte nicht an Sklaven ihrer Ansichten, nicht an den grossen Haufen von Gleichgültigen, die ihre Ueberzeugung durch einige tendenziös gefärbte Zeitungsartikel abändern, sondern an denkende, selbständige, unabhängige Menschen, welche den Mut haben, für ihre Ideen jederzeit einzustehen.

Richten wir das Auge der Jugend auf die jetzt aufgehende Morgendämmerung und machen sie mit den hohen Idealen der Friedensidee vertraut, denn der Tag ist nicht mehr ferne, wo auch zwischen den Völkern Gerechtigkeit entscheiden wird!

—o—

Kleine Ursachen — grosse Wirkungen.

Ich will heute von den Spielen und Spielsachen unserer Kinder sprechen. Wie wenige Eltern überlegen und sind vorsichtig bei der Auswahl von Spielsachen für ihre Kinder — wie wenige denken an die Gefahr, die ein, in ihren Augen, bedeutsloses Spielzeug manchmal in sich birgt. Selbstverständlich kann meine bescheidene Auffassung von der Sache bloss eine einseitige sein, nähmlich diejenige eines jeden Menschen- und Friedensfreundes, und ich sehe mich daher gezwungen, im voraus irgendwelche gegnerische Angriffe abzulehnen. Den Freunden aber möchte ich ans Herz legen, dass es überhaupt nichts Unwichtiges oder Bedeutungsloses gibt, wo es sich um die Erziehung der kommenden Generation handelt; denn sie ist in erster Linie dazu berufen, unser grosses, heiliges Friedenswerk dem ersehnten Ziele zuzuführen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie sich unsere Kleinsten beschäftigen, mit was sie spielen — ja, ich wage zu behaupten, dass der Einfluss der Kinderspiele oft massgebend für das ganze Leben sein kann. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen? Kindliches Soldatenspiel legt häufig den Keim zu der Lust am „ernsten“ Kriegshandwerk. Aber auch mancher, der eine Leuchte der Wissenschaft geworden, mancher grosse Naturforscher verdankt seine Liebe zur Natur, seine Ausdauer hauptsächlich der verständnisvollen Führung und Anleitung, die ihm als Knabe im Elternhaus zuteil wurde. Wer diesen Gedanken weiter verfolgt, wird mir beipflichten und einsehen, dass die Auswahl der Kinderspiele nicht so ganz ohne Einfluss auf das Jünglings- und Mannesalter sein kann. Uebrigens ist es hingänglich bekannt, dass der Mensch in der Kindheit äusseren Eindrücken am leichtesten zugänglich ist; dem noch weichen Gemüte prägen sich die Bilder aus der Kinderstube, sowie der ersten Schuljahre un auslösbar ein. In Anbetracht dieser Tatsache und mit dem Wunsche, eine Jugend heranwachsen zu sehen, die den Krieg verabscheut und den Frieden liebt, ist es unsere Aufgabe und die Pflicht von Eltern und Erziehern, dafür Sorge zu tragen, dass das Kindergemüth nicht vergiftet wird durch einen falschen, schädlichen „Anschaunungsunterricht“, der eine längst überwundene barbarische Zeit widerspiegelt — ich meine das Soldatenspielzeug und das Soldatenspiel! Gibt

es nicht tausenderlei andere Dinge, die sich zum Spielzeug eignen, Dinge, die jenen gefährlichen Einfluss nicht besitzen, die im Gegenteil die kindlichen Gedanken auf frohe Bilder hinlenken, nicht aber die jungen Seelen verhärten im Krieg- und Schlachten-spiel? In unserer heutigen Welt und Gesellschaft wird die Jugend ohnehin schon viel zu früh in den harten, unerbittlichen Tageskampf hineingezogen, der so manche „bessere“ Anlage im Keime erstickt. Wozu dann noch die im Kinde schlummernden rohen Instinkte wecken durch das Spielen mit Waffen, die, obschon an sich meist harmlos, doch den wirklichen Mordinstrumenten aufs genaueste nachgebildet sind? Leider sind die meisten immer noch in dem alten Wahn befangen, die Jugend könne nicht früh genug die Freuden des militärischen Drills geniessen. Beispiele hierfür bieten die hier und da noch bestehende sogenannte „Jugendwehr“ und in England in neuerer Zeit die „boy scouts“. Wenn es sich bloss darum handelt, den Mannesmut zu wecken und zu erziehen, so fehlt es meiner Ansicht nach weder an Beispielen noch an Gelegenheiten im täglichen Leben, diese hochgeschätzte Tugend zu lernen und zu üben, ohne dass es nötig ist, die ganze Ausstattung eines Kriegstheaters zu Hilfe zu rufen. Liegt es denn nicht sonnenklar zutage, dass gerade das Kriegs- und Soldatenspiel bei der Jugend jene Anlagen und Eigenschaften fördert, die wir später im Alter zu bekämpfen gezwungen sind, sowohl in uns selbst als in andern? Wer wird in Abrede stellen, dass Roheit, Herzlosigkeit und Rücksichtslosigkeit tief in der Natur jeder Art von Kriegskunst begründet sind, ja den innersten Kern derselben selbst bilden müssen, wenn sie sich bewerten soll? Wir müssen Gott danken, dass die Zeiten vorbei sind, wo man solche Eigenschaften des „rauen“ Kriegsmannes höher schätzte als die edle Gesinnung des Menschen- und Friedensfreundes, und wenn auch der eine oder der andere Ihrer Leser nicht in allen Punkten mit mir übereinstimmen kann, so finde ich Trost in dem Gedanken, dass es mir vergönnt war, über ein Thema zu schreiben, das meiner Ueberzeugung nach die Beachtung aller wahren Friedensfreunde verdient, denn unsere Zukunftshoffnungen und Wünsche müssen wir vertrauensvoll in die Hände der Jugend legen können. Sie ist dazu bestimmt, das angefangene Friedenswerk glorreicher zu Ende zu führen zum Heil und zum Stolz der ganzen Menschheit. *W. Kohl.*

—o—

Was will die Friedensbewegung?

Den sozialen Bestrebungen kann sich heute kein gebildeter Mensch mehr verschliessen. Unter diesen tritt immer mehr die Friedensbewegung hervor, welche die gesetzliche Schlichtung von Streitigkeiten unter den Staaten an Stelle des bisherigen Krieges setzen will.

Jeder denkende Mensch muss durch die heutigen Schlachtenberichte stutzig werden, aus denen er erfährt, dass Hunderttausende von Menschenleben vernichtet werden und die kriegsführenden Staaten, Sieger wie Besiegte, enormen Schaden erleiden, ohne einen eigentlichen Nutzen davonzutragen. Es ist deshalb begreiflich, dass sich die Idee des Menschen-schutzes und der Erhaltung der geistigen und physi-schen Volkskraft und der Kulturgüter, die uns eine moderne Technik geschaffen hat, statt deren brutaler Zerstörung Bahn brechen muss.

Dabei liegt dieser Bewegung jede antimilitaristische Tendenz fern. Das geht schon daraus hervor, dass in ihren Reihen sich Militärs befinden, die im Ernst-

falle ihre Pflichten nicht vernachlässigen. Allein dem Grundsatz der alten Römer: „Wenn du den Frieden willst, rüste zum Kriege“, huldigen wir nicht mehr. Er ist heute für uns so unpassend, wie etwa der Satz: „Wenn du Freude willst, bereite Trauer vor“.

Wir werden nie dazu kommen, dass Streitigkeiten zwischen Staaten aufgehört haben. Die Streitigkeiten werden stets im Kampfe entschieden werden müssen. Anstatt aber die Entscheidung mit Waffengewalt herbeizuführen, wollen wir sie auf den Boden des Rechtes verweisen. Dabei nicht Krieg, wie bisher, sondern das obligatorische internationale Schiedsgericht, das jedem Staat zu seinem natürlichen Rechte hilft.

Wenn wir auf dieses Ziel hinarbeiten, bewahren wir Leben und Freiheit des Vaterlandes, und das ist eine patriotische Tat! Die politische Unabhängigkeit des Vaterlandes schützen wir nach wie vor im Ver-teidigungskriege. Er mag kommen, wann er will, er soll uns bereit finden; er wird jedoch nicht mehr kommen! Jeder andere Krieg aber ist heutzutage ein Un-sinn, und deshalb Krieg diesem Kriege!

An diesem ehrenhaften Kampf nimmt jeder teil, der durch die Unterschrift der Welt-Petition zur Verhütung des Krieges zwischen den Staaten¹⁾ sein Einverständnis mit der Bewegung gegen den Krieg zugunsten der modernen Schiedsgerichts-Forderung erklärt.

Doppelt aber wird er die Bewegung unterstützen, wenn er von der Beitrittsklärung in eine Sektion des Schweizerischen Friedensvereins Gebrauch macht, wozu wir die Unterzeichner der Petitionsbogen eben-falls einladen.

Das Zentralkomitee
des Schweizerischen Friedensvereins.

—o—

Die Abrüstungsfrage vor der französischen Kammer.

Innerhalb der französischen Kammer hat sich am 24. Februar ein Ereignis abgespielt, das auch die grosse Masse der lauen Alltagsmenschen zur Aufmerksamkeit gezwungen hat. Der ganze Vorgang ist so interessant, dass wir einen Bericht darüber aus den „Basler Nach-richten“ hier zum Abdruck bringen:

Die französische Kammer hat am 23. Februar eine Sitzung abgehalten, die die Aufmerksamkeit aller Friedensfreunde verdient. Es handelte sich um den Bau zweier neuer Panzerschiffe, ein Thema, das auf den ersten Anblick nicht gerade sehr friedfertig zu sein scheint. Die Sozialisten hatten es sich in den Kopf gesetzt, die Regierung zu bestimmten Erklärungen zu veranlassen. Man bringt im sozialistischen Lager den steten Versicherungen des Ministers des Aeußern, Frankreich sei die friedlichste Macht der Welt, nur zwinge leider der böse Nachbar zu grossen Rüstungen, sehr bedingten Glauben entgegen. Man zweifelt zwar bei den Sozialisten nicht daran, dass das Volk in Frankreich friedfertig ist; von der Regierung behauptet man aber gelegentlich das Gegenteil und ist mit Belegen aus der Kolonialpolitik und aus der äus-seren Politik flink zur Hand. Die Sozialisten hatten sich vorgenommen, die wahren Absichten, sowohl der Regierung als auch der Kammer, zu ergründen. Man darf es ihnen lassen, sie haben die sich selbst gestellte Aufgabe gut gelöst.

¹⁾ Petitions-Bogen sind bei den Sektions-Präsidenten oder beim Zentral-Kassier des Schweizerischen Friedensvereins, Herrn Joseph Lang, Kapellgasse in Luzern, erhältlich.